



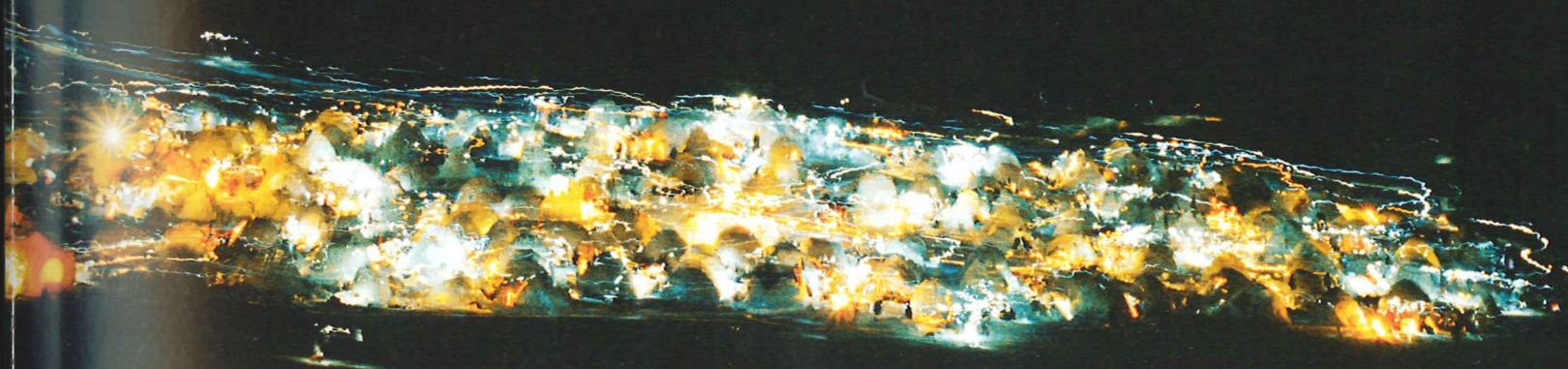
9|2011
27 CHF | 19€

werk,
bauen + wohnen

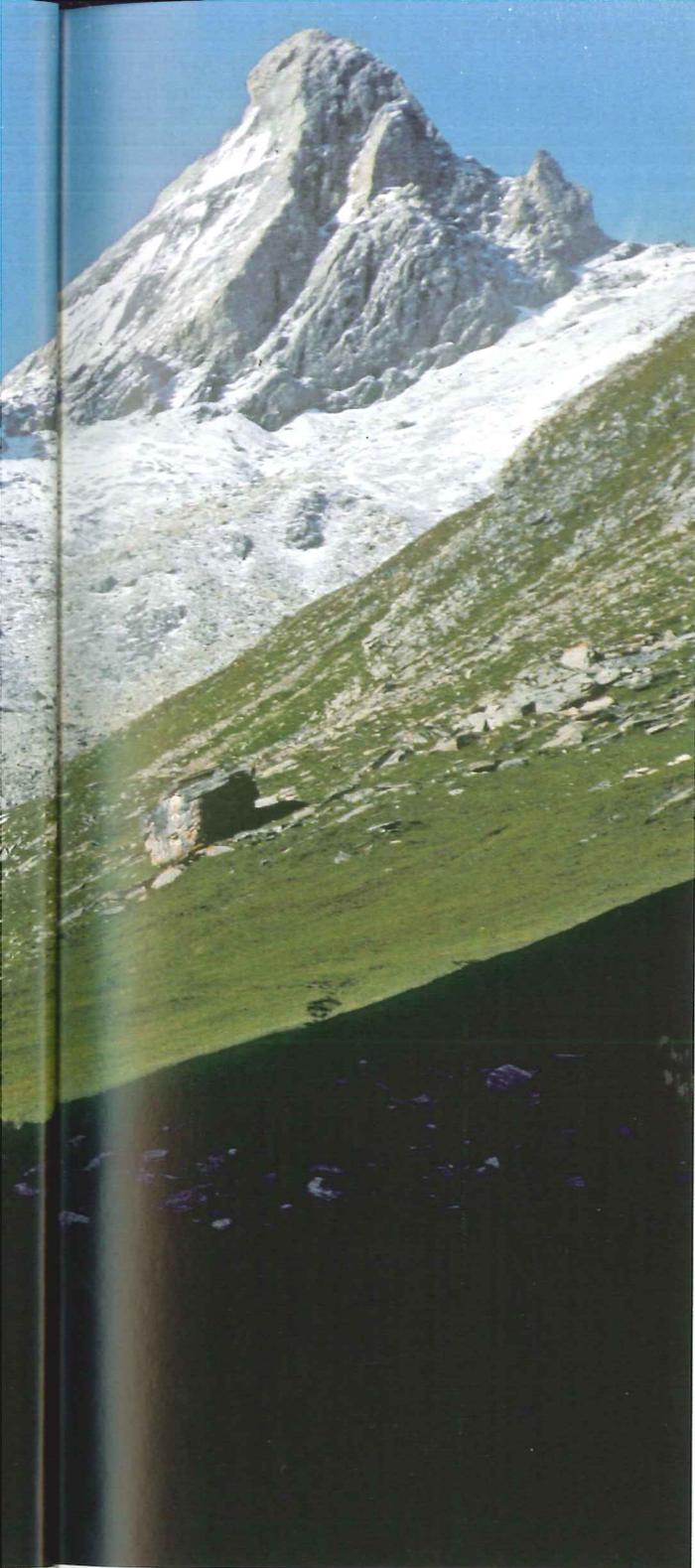
Spielplatz Alpen

Les Alpes, terrain de jeu
Playground Alps

Resorts | Alpine Gentrifizierung
Masterplan Ruinaulta | Suburbs
Piemont | Ausblick 2031
Forum: London, MuttENZ, Visp ...







Lebensraum im Herzen Europas

Zwei Jahrzehnte Alpenkonvention und Perspektiven für die nächsten zwanzig Jahre

Text und Bilder: Werner Bätzing Der Stellenwert der Alpen hat sich in einem immer stärker globalisierten und metropolitan geprägten Europa von 1991 bis 2011 stark gewandelt. Wie sich der Alpenraum in Zukunft entwickeln könnte, zeigt ein Ausblick ins Jahr 2031.

Im Jahr 2011 wird das internationale Vertragswerk der Alpenkonvention zwanzig Jahre alt. Dies ist eine gute Gelegenheit, um Bilanz zu ziehen und zugleich einen Blick auf die nächsten zwanzig Jahre zu werfen. Allerdings gibt es dabei eine Schwierigkeit: Da die Volkszählungen in Europa meist im Zehn-Jahres-Rhythmus durchgeführt werden und die Ergebnisse der neuesten Volkszählung von 2010/2011 derzeit noch nicht vorliegen, stammen die jüngsten Daten aus dem Jahr 2000/2001. Daher müssen oft qualitative Bewertungen an die Stelle von detaillierten Daten treten.

Grundsätzlich deutet alles daraufhin, dass sich auch in den Jahren 2000–2010 derjenige Wandel im Alpenraum weiter fortsetzt, der etwa um das Jahr 1980 herum begonnen hat und bereits detailliert beschrieben wurde: Die Landwirtschaft setzt ihren säkularen Abwärtstrend weiter fort, die zuvor wichtige Industrie baut viele Arbeitsplätze ab, der Tourismus stagniert auf hohem Niveau und konzentriert sich dabei räumlich immer stärker, und die Verstädterung der Alpen nimmt deutlich zu. Dies führt dazu, dass die Bevölkerung der Alpen insgesamt weiterhin stärker wächst als der europäische Durchschnitt, während sich die inneralpinen Gegensätze zwischen Wachstums- und Rückgangsregionen weiter verschärfen.

Der Pan di Zuccherò, 3208 m, in den Cottischen Alpen symbolisiert die Alpen als junges Hochgebirge, deren Landschaft sich fundamental von der des übrigen Europa unterscheidet. Diese Andersheit ist Ursache für eine grosse Faszination (von den «schrecklichen» zu den «schönen» Alpen), die erst in den letzten 30 Jahren deutlich abnimmt.



Grand Hotel «Cresta Palace Hotel» in Celerina/Oberengadin. In der «Gründerzeit» zwischen 1880 und 1914 wurden in den Alpen zahlreiche Grand Hotels oder Palasthotels gebaut, in denen ein grossstädtisches Leben vor der ländlichen Gebirgskulisse inszeniert wurde.

Zusammenfassend kann man daher feststellen, dass die Gegensätze zwischen der Verstärkung der Alpen in den gut erreichbaren Tal- und Randlagen und der Entsedlung im eigentlichen Gebirgsraum im Zeitraum zwischen 1991 und 2011 stark zunehmen.

Die Wahrnehmung der Alpen in Europa

Die grösste Veränderung zwischen 1991 und 2011 findet gar nicht in den Alpen selbst statt, sondern besteht im fundamentalen Wandel der Wahrnehmung der Alpen in der europäischen Öffentlichkeit. Das Europa, das die Alpenkonvention in den 1980er Jahren vorbereitete, war durch den Kalten Krieg und den Eisernen Vorhang geprägt und fühlte sich einer sozialen Marktwirtschaft verpflichtet, wobei die nationalen Peripherien gezielt gefördert wurden. Vor dem Hintergrund eines relativ problemlosen Lebens und Wirtschaftens in den Städten, aber einer seit 1970 allmählich geschärften Umweltsensibilität wurden die von Staatsgrenzen zerteilten Peripherien in Europa besonders aufmerksam betrachtet, um hier Umwelt- und Wirtschaftsprobleme auf integrative Weise gemeinsam zu lösen und dadurch neue Perspektiven für ganz Europa gewinnen zu können. Bei der Vorbereitungskonferenz in Berchtesgaden 1989 galt daher die Alpenkonvention als Modell und als Vorreiterin für solche innovativen Strategien.

Mit der Epochenwende 1989/90 ändert sich in Europa Fundamentales: Globale Verflechtungen machen sich immer stärker bemerkbar, die EU realisiert den Binnenmarkt und expandiert nach Osten, und ein neoliberales Denken setzt sich in Politik, Wirtschaft und

Öffentlichkeit durch. Ins Zentrum rücken das Thema der Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft und der Erhalt der Arbeitsplätze, wobei der Fokus auf den Metropolen oder Metropolitanräumen als den Wachstumsmotoren Europas liegt und die Peripherien völlig aus dem Blick geraten. Damit verlieren die Alpen ihre herausgehobene Position in Europa.

Nach meiner Einschätzung besitzt dieser Wandel der Wahrnehmung der Alpen in Europa eine viel grössere Bedeutung als die realen Veränderungen in den Alpen in diesem Zeitraum.

Die europäischen Metropolen und die Alpen

Obwohl die Alpen zentral mitten in Europa liegen, stellen sie eine Peripherie dar, weil ihre Städte relativ klein sind und ihr Gebiet sich zum grossen Teil im Einflussbereich von neun europäischen Metropolen befindet: Wien, München, Zürich, Genf, Lyon, Marseille-Nizza, Turin, Mailand und Ljubljana. Da alle diese Metropolen im Zeitraum von 1991 bis 2011 stark wachsen (mit der Ausnahme von Turin), treiben sie die Verstärkung der Alpen in den folgenden Formen voran: Wachstum der inneralpinen Städte, die an den grossen Transitachsen liegen, Transformation der randalpinen Alpenstädte zu Vorstädten der ausseralpinen Metropolen, bandförmige diffuse Verstärkung und Zersiedlung entlang der Transitachsen sowie Umwandlung von Regionen am Alpenrand zu Wohnregionen ausseralpiner Metropolen. Dieser Prozess ist zwar mit einem starken Wachstum von Bevölkerung und Arbeitsplätzen in den gut erreichbaren Tal- und Randregionen der Alpen verbunden, dabei sinkt jedoch deren Eigenständigkeit,



Hausruinen in den italienischen Seealpen, in denen heute verschiedene Seitentäler menschenleer geworden sind.

und sie werden wirtschaftlich und politisch immer stärker von den Metropolen dominiert. Diese nutzen die Alpenregionen prioritär für Wohnen, Freizeit, Naherholung und Umweltschutz und haben an Landwirtschaft, Tourismus und nachhaltiger Regionalentwicklung kein Interesse. Die aktuellen Probleme um die Olympischen Winterspiele 2018 in Garmisch-Partenkirchen sind dafür ein gutes Beispiel.

Tourismus im Alpenraum – keine «neue Gründerzeit»

Im Gegensatz zum verbreiteten Zerrbild, der Tourismus wäre der wichtigste Wirtschaftsbereich, stellt er alpenweit nur etwa 15 Prozent aller Arbeitsplätze. Zwischen 1991 und 2011 stagniert der Tourismus in Bezug auf die Übernachtungszahlen, und die Zahl der touristischen Betten geht leicht zurück. Weil der weltweite Tourismus in dieser Zeit erheblich wächst, verliert der Alpentourismus dadurch – ähnlich wie die meisten Tourismusregionen in Europa – Marktanteile.

Bereits 1991 war der Tourismus räumlich stark konzentriert: 46 Prozent aller touristischen Betten lagen 1991 in nur 306 Gemeinden, also in 5 Prozent aller Alpengemeinden (besonders hohe Konzentrationen weisen Frankreich, Italien und Slowenien auf). Dieser Anteil dürfte sich bis 2011 weiter spürbar erhöht haben, da vor allem in kleineren und kleinen Tourismusgemeinden Betten abgebaut wurden.

Was das Thema Neuerschliessung betrifft, so stellt das Jahr 1999 einen Wendepunkt dar: Auf Grund starker öffentlicher Kritik (betreffend Umweltprobleme und sozialer/kultureller Überfremdung durch den Massentourismus), gab es ab Mitte/Ende der 1980er Jahre im

Alpenraum keine Neuerschliessungen für touristische Zwecke mehr. Diese Phase endet im Jahr 1999 mit der Neuerschliessung des Naturschutzgebietes «Wilde Krimml» und führt 2003 erstmals nach langer Zeit wieder zu einer Gletscherneuerschliessung auf dem Hockenhorn im Walliser Lötschentäl. Um das Jahr 2005/06 erreicht sie einen vorläufigen Höhepunkt, als alpenweit fast einhundert touristische Grossprojekte neu geplant werden und man von einer «neuen Gründerzeit» in den Alpen zu sprechen beginnt. Die Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2007 lässt viele dieser Projekte platzen, aber einige werden trotzdem gebaut, darunter als grösstes aktuelles Projekt das Resort von Andermatt.

Allerdings sind die realisierten Projekte nicht so zahlreich, als dass man tatsächlich von einer «neuen Gründerzeit» (analog zu jener zwischen 1880 und 1914) sprechen könnte. Die neuen Angebote erhöhen vielmehr die Konkurrenz auf einem stagnierenden Markt und beschleunigen das Verschwinden der touristischen Kleinstrukturen.

Regionen im eigentlichen Gebirgsraum – die Verlierer

Die Regionen in den Alpen, die im eigentlichen Gebirgsraum ausserhalb des Einflussbereiches der Städte und Transitachsen liegen und die keine Tourismuszentren besitzen, stellen die Verlierer im Zeitraum von 1991 bis 2011 dar: Auf Grund der schlechten Erreichbarkeit haben Wirtschaftsbetriebe des II. und III. Sektors hier kaum eine Existenzbasis, die Landwirtschaft weicht permanent weiter zurück und der Tourismus ist seiner Kleinstrukturen wegen kaum erfolgreich. Ergebnis ist eine Stagnation oder ein Rückgang der Bevölkerungs-



Murgang, wie er seit den 1980er Jahren im Alpenraum wieder häufiger geworden ist; besonders viele Naturkatastrophen ereigneten sich 1987 (Bergsturz im Veltlin, viele Muren und Hochwasserereignisse). – Bild: B. Schädler BWG

zahlen, die mit einer Überalterung einhergeht, welche die Probleme dieser Regionen noch verstärkt.

Auch wenn manche Wissenschaftler (wie Ernst Steinicke oder Axel Borsdorf) bereits von einer «Amenity Migration» (Wohlstandswanderung) nach amerikanischen Vorbild sprechen und piemontesische Journalisten auf eine neue Zuwanderung von Ausländern in die Entsedlungsgebiete hinweisen, sehe ich darin bislang eher Einzelphänomene und noch keine grundsätzliche Aufwertung dieser Gebiete. In der Öffentlichkeit wurden in den letzten Jahren immer wieder Beispiele für eine nachhaltige Entwicklung in den Bereichen Land-/Forstwirtschaft, Handwerk, Regionalprodukte, Tourismus oder Architektur vorgestellt. Diese Beispiele sind wichtig und relevant, weil sie zeigen, wie die zukünftige Entwicklung solcher Alpenregionen aussehen könnte, aber es sind derzeit noch viel zu wenige solcher Projekte vorhanden, um eine ökonomische Trendwende in diesen Gebieten einzuleiten. Im Bereich der kulturellen Identität ist dagegen alpenweit eine spürbare Aufwertung festzustellen: In den vergangenen 20 Jahren haben das kulturelle Selbstbewusstsein und der Stolz auf die eigene Geschichte, den eigenen Dialekt und die eigenen Traditionen alpenweit deutlich zugenommen. Dies ist das positivste Phänomen der letzten zwanzig Jahre in den Alpen.

Klimaerwärmung und Naturkatastrophen

Der sozio-ökonomische Wandel hat dazu geführt, dass die gut erreichbaren und gut nutzbaren Flächen seit 1991 immer intensiver genutzt werden (agrарische und touristische Intensivierungen, Zersiedlung, Verinselung

von Freiflächen). Alle anderen Flächen werden dagegen stets extensiver genutzt oder fallen ganz brach, was beide Male mit starken Artenverlusten und einer grösseren ökologischen Labilität einhergeht.

Parallel dazu sorgt die Klimaerwärmung für immer höhere Durchschnittstemperaturen (Aufthauen des Permafrosts) und für häufigere Starkregenereignisse. Nachdem es zwischen 1900 und 1987 eher wenige grosse Naturkatastrophen in den Alpen gab, sind sie seitdem wieder sehr zahlreich geworden (Hochwasser, Murgänge, Lawinen, Stürme), was sowohl mit der Klimaerwärmung als auch mit dem sozio-ökonomischen Wandel zusammenhängen dürfte.

So geht in der Zeit zwischen 1991 und 2011 die Bedeutung der Alpen als eigenständiger, dezentraler Lebens- und Wirtschaftsraum deutlich zurück, während die umliegenden Metropolen die Alpen gleichzeitig immer stärker als Ergänzungsraum für ihre metropolitänen Interessen umwandeln. Wurde diese Entwicklung um 1991 noch mit grosser Aufmerksamkeit und Sorge in der Öffentlichkeit wahrgenommen und diskutiert, so interessiert sie heute niemanden mehr – der Blick aus der Perspektive der Metropolen ist längst zur Norm geworden.

Zur Zukunft der Alpen 2011–2031

Zwei völlig neue Entwicklungen werden die Zukunft der Alpen mitprägen: die demographische Überalterung und der Aufschwung der erneuerbaren Energien.

In ganz Europa wird die Bevölkerungszahl innerhalb der nächsten 20 Jahre auf Grund der Überalterung zurückgehen, wobei alle Prognosen davon ausgehen, dass

Für den Grimselstausee in den Berner Alpen bestehen seit langem Pläne, ihn stark zu vergrössern, um ihn optimal als Pumpspeichersee zu nutzen. Es ist zu erwarten, dass solche Pumpspeicherseen und -kraftwerke in Zukunft in den Alpen noch sehr viel häufiger als bislang gebaut werden.
Bild: zvg



die grossen Metropolen und ihr engeres Umfeld bis 2031 meist noch leicht wachsen, während alle anderen Gebiete deutliche Rückgänge verzeichnen. Das bedeutet, dass das starke Bevölkerungswachstum der Makroregion Alpen aufhören wird und dass nur noch sehr kleine Teilbereiche (etwa der Alpenrand in der Nähe der Metropolen sowie die grössten Alpenstädte) noch wachsen. Diese Entwicklung wird die Probleme im eigentlichen Gebirgsraum zusätzlich verschärfen.

Die Katastrophe in Fukushima hat den Ausstieg aus der Atomenergie und die Aufwertung aller Formen erneuerbarer Energien stark vorangetrieben, was auch die Alpen zentral betrifft: Sie besitzen ein sehr grosses Potenzial an solchen Energien (Holz, Wasser, Sonne, Wind, Biomasse, Geothermie), und ihre Nutzung könnte zu einer relevanten wirtschaftlichen Aufwertung führen. Darüber hinaus könnte in Speicherseen diese unregelmässig anfallende Energie zwischengelagert werden, so dass die Bedeutung der Alpen als Wasserschloss Europas sprunghaft anstiege. Die Frage ist dabei allerdings, wer diese Entwicklung wirtschaftlich bestimmt (im Normalfall sind dies die ausseralpinen Energiekonzerne) und ob sie dabei sozial- und umweltverträglich ausgestaltet wird oder nicht (was viele dezentrale Ressourcen zerstören würde).

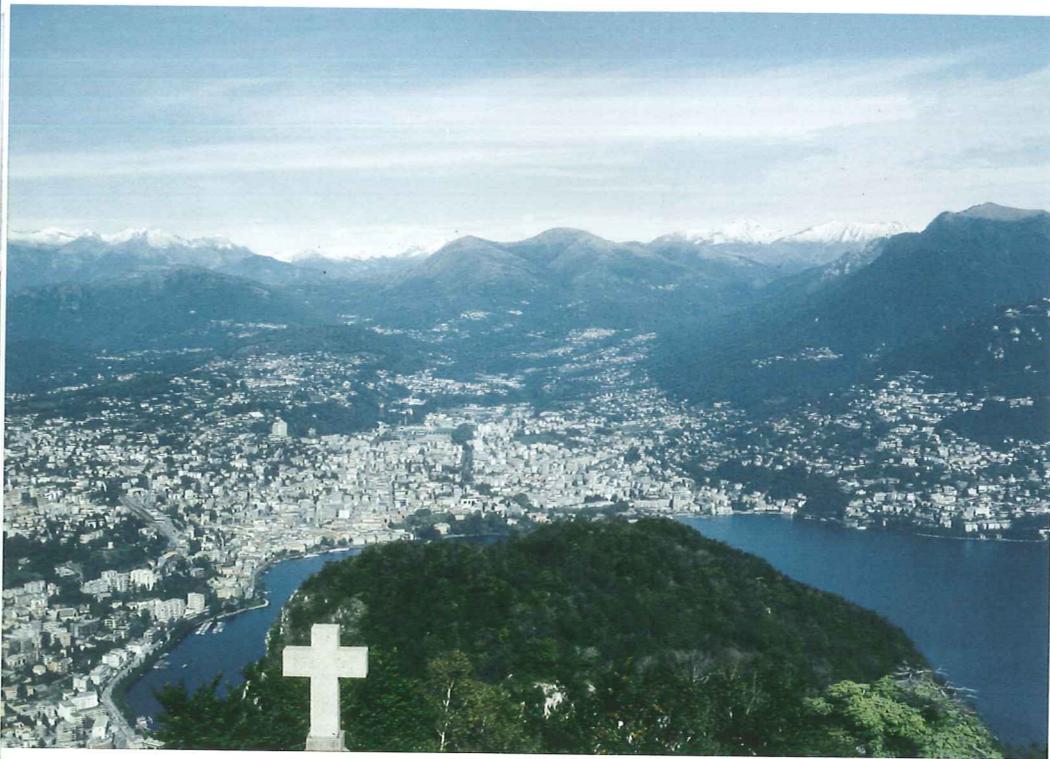
Diese beiden neuen Entwicklungen werden in Verbindung mit dem sozioökonomischen Strukturwandel der Alpen zu folgenden Situationen führen:

Szenario 1: Weiter wie bisher Wenn die Entwicklung so weitergeht wie im Zeitraum 1991–2011 (und zusätzlich die Faktoren der demographischen Überalterung und der Energiewende einbezogen werden), dann sind

2031 die endogenen Potenziale der Alpen in der Hand ausseralpiner Konzerne (Energienutzung und Tourismus) oder verschwunden (Landwirtschaft, Handwerk). Der eigentliche Gebirgsraum ist entsiedelt (Arbeitsplätze fehlen und die vielen kleinen Strassen können nicht mehr gegen Naturkatastrophen gesichert werden), und der Alpenrand in der Nähe der Metropolen sowie die Alpen entlang der grossen Transitachsen sind stark verstädtert (mit allen damit verbundenen Problemen). Damit zerfallen die Alpen in Einzugsgebiete der neun Metropolen, die jeweils «ihre» Alpen dominieren. Zwischen ihnen liegen weite «Niemandsländer», in denen vereinzelt einige Tourismuszentren eine ortlose Identität à la «Heidiland» inszenieren.

Szenario 2: Trendwende Damit Szenario 1 nicht eintreten soll, bräuchte es fundamentale Veränderungen auf der europäischen Ebene (Abkehr vom metropolitanen Denken und neue Gleichwertigkeit von Stadt und Land), auf der wirtschaftlichen Ebene (Abkehr vom Shareholder-Value-Denken und Aufwertung der Sozial-/ Umweltverträglichkeit des Wirtschaftens) und auf der regionalen Ebene in den Alpen (Aufwertung regionaler Qualitätsprodukte, Intensivierung der Wertschöpfungskette, Stärkung einer nachhaltigen Regionalentwicklung). Die Alpen machen exemplarisch deutlich, dass eine solche Trendwende weder allein aus dem Alpenraum (von unten), noch allein von Europa her (von oben) möglich ist, sondern das Zusammenwirken mehrerer Ebenen erfordert.

Die Ansätze für eine solche Trendwende waren in den Jahren 1989–1991 bereits weiter entwickelt als heute, aber eine Reihe aktueller Entwicklungen – wie die En-



Die Stadtregion Lugano gehört zu den stark wachsenden Alpenregionen, denen auch in Zukunft ein weiteres Wachstum prognostiziert wird.

ergiewende, eine neue Aufwertung von Regionalprodukten, ein neuer Stellenwert des Landlebens oder die Aufwertung des Regionalen im Kontext der Globalisierung – lässt hoffen, dass eine solche Trendwende nicht bloss eine Utopie bleibt. Sie wäre dringend erforderlich, um den Alpen eine Zukunft als eigenverantwortlicher dezentraler Lebens- und Wirtschaftsraum mit hoher Umweltsensibilität und Umweltverantwortung zu geben, um Lebens- und Umweltqualitäten in den Alpen dauerhaft zu erhalten, und um die Vielfalt unterschiedlicher Lebensformen in Europa zu sichern.

Werner Bätzing, geboren 1949, ist Geograf und beschäftigt sich seit 1977 mit den Alpen als europäischer Peripherie in integrativer Perspektive (Wechselwirkungen Wirtschaft – Gesellschaft – Umwelt) an den Universitäten Berlin (1983–1988), Bern (1988–1995) und Erlangen-Nürnberg (seit 1995). Darüber hinaus engagiert er sich für eine nachhaltige Alpenentwicklung (Alpenkonvention, Regionalprodukte, Wandertourismus).

Literatur:

- Third Report on the State of the Alps – Sustainable Rural Development and Innovation, Innsbruck 2011.
 Second Report on the State of the Alps – Water and Water, Management Issues, Innsbruck 2009.
 Erster Alpenzustandsbericht – Verkehr und Mobilität in den Alpen, Innsbruck 2007.
 Werner Bätzing, Die Alpen – Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft, München 2003.
 Werner Bätzing, Bildatlas Alpen – eine Kulturlandschaft im Portrait, Darmstadt 2005.
 Fabrizio Bartaletti, Le Alpi. Geografia e cultura di una regione nel cuore dell'Europa, Milano 2011.
 Forum Alpinum, Metropolises and «their» Alps, München 2010.
 Lars Keller, Lebensqualität im Alpenraum, Innsbrucker Geographische Studien 36, Innsbruck 2009.
 Lars Keller/Klaus Förster, 1 x 1 der Alpen. 101 Regionen von Monaco bis Wien, Innsbruck 2007.
 Ulrike Tappeiner/Axel Borschorf/Erlich Tasser (Hrsg.), Alpenatlas – Society, Economy, Environment, Heidelberg 2008.

résumé **Espace de vie au cœur de l'Europe**

Dans le cadre du vingtième anniversaire de la Convention des Alpes, le présent article jette un regard rétrospectif sur les changements que les Alpes ont subi au cours de ces derniers 20 ans, ainsi qu'un regard sur l'avenir de cette région dans les 20 prochaines années. Le plus grand changement n'a même pas eu lieu dans les Alpes elles-mêmes: Alors que l'Europe d'avant 1989 conférait aux Alpes un statut spécial, à partir de 1990 les métropoles furent mises au centre des préoccupations, marginalisant ainsi la zone alpine. Dans les Alpes mêmes, c'est la progression de l'urbanisation, activée par les métropoles extra-alpines, qui a joué le plus grand rôle entre 1991 et 2011. Ce phénomène a déclenché une nette croissance de la population et des places de travail en bordure des Alpes et dans les grandes vallées alpines – corrélée cependant à une perte d'autonomie de ces régions. Le tourisme stagne depuis 1991 à un niveau élevé, tout en se concentrant toujours plus fortement dans environ 300 centres de tourisme, ce qui a comme conséquence que les véritables régions de montagne perdent des places de travail et des habitants. Ce développement s'accompagne d'une augmentation des catastrophes naturelles en raison du réchauffement climatique. Il y aura à l'avenir deux ruptures de tendances – un vieillissement de la population et l'expansion des énergies renouvelables – qui poursuivront cependant le développement de ces 20 dernières années, si tout continue comme jusqu'à présent: En 2031, les Alpes seront tombées dans la zone d'influence de neuf métropoles et entre-deux, on trouvera de grands no man's lands dépeuplés. Pour que ces prévisions ne se réalisent pas, il faut de nouvelles conditions cadres au niveau national et européen ainsi que de nouvelles activités dans l'espace alpin.



Der Ort Gsteig im Berner Oberland ist auch heute noch durch ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Landwirtschaft, Tourismus, Zweitwohnungen und Auspendlern geprägt, und er ist derzeit weder durch Abwanderung noch durch Verstädterung bedroht. Solche Orte besitzen jedoch nur im Rahmen von Szenario 2 eine Zukunft.

summary Living Space in the Heart of Europe

On the occasion of the 20th anniversary of the Alpine Convention this article takes a look back at changes in the Alps over the past 20 years and a look ahead at the next 20 years. The greatest change did not take place in the Alps themselves: in Europe before 1989 the Alps occupied a special position; from 1990 the large cities moved to the centre of attention and the Alps were shifted to the sidelines. In the Alps themselves between 1991 and 2011 the increase in urbanisation that was advanced by large cities outside the Alps played the major role. As a result the population and the number of workplaces at the edges of the Alps and in the large Alpine valleys are growing substantially – while at the same time these areas are losing their independence. Tourism has been stagnating at a

high level since 1991; it is more and more strongly concentrated in about 300 tourism centres, while the actual mountain regions are losing workplaces and inhabitants. This development is accompanied by an increase in natural disasters as a consequence of global warming. In the future there will be two trend reversals – demographic ageing and the development of renewable energy – which will, however, advance the developments of the last 20 years if things continue as they have been: in 2031 the Alps will disintegrate into catchment areas of nine big cities with large areas of practically depopulated no-man's land between them. To prevent this happening new outline conditions are required at European and national level, as well as new activities in the Alpine region itself. ■